

# Wildfreundliche Baum- und Straucharten WILHELM NERL

Die Einbringung von Sträuchern oder Bäumen, die vom Wilde bevorzugt geäst oder deren Früchte von ihm gern aufgenommen werden, kann dort, wo Rot- und Rehwild vorkommen, nur dann Erfolg haben, wenn diese Maßnahmen sich schachbrettartig über das ganze Revier erstrecken und wenn diesen Baum- und Straucharten eine gewisse Starthilfe gegeben wird. Diese Starthilfe kann in einer Kunstdüngergabe oder im Schutz vor dem Äser des Wildes durch einen Zaun bestehen.

Selbstverständlich müssen die jeweiligen Standortansprüche der verschiedenen Pflanzenarten berücksichtigt werden. Da solche Pflanzungen jedoch teuer und arbeitsaufwendig sind, wähle man für sie unbedingt die besten Standorte aus und sorge für laufende Überwachung. Dabei muß man sich von vornherein auch darüber klar sein, daß der Erfolg erst nach einigen Jahren erkennbar ist. Aber zunächst muß ein Anfang gemacht werden!

Zu solchen Anbauten werden sich in der Regel nur Eigenjagdbesitzer oder Leiter von staatlichen Revieren entschlie-

ßen. Eine dankbare Aufgabe der Privatwaldbetreuung wäre es aber auch, den Bestand an wildfreundlichen Baumarten zu erhalten und eine häufig rein nach geldwirtschaftlichen Grundsätzen ausgerichtete Baumartenwahl entsprechend zu beeinflussen.

Soweit die Einbringung der wildfreundlichen Baumarten kleinflächenweise in Gruppen der Größe 30×30 m geschieht, kann nur durch wilddichten Zaun ein zuverlässiger Schutz gewährt werden. Dieser Zaun muß Rotwild, Rehwild und Hasen abhalten. Manche Baumarten, z. B. Wildapfel, sind selbst in höherem Alter durch die Hasen, die (bei Hochschnee) die Rinde abnagen, gefährdet.

Wenn mit hohen Schneelagen gerechnet werden muß, darf der Abstand der Zaunpfähle vier Meter nicht übersteigen, und das Drahtgitter (Mindesthöhe 1,50 m) muß zusätzlich durch Spanndrähte versteift werden. Das Anbringen weiterer Spanndrähte über dem Gitter kann u. U. erforderlich sein. Im allgemeinen sollten in solche Gatter Pflanzen in Metergröße oder mehr gebracht werden; auf die

Name	Standortansprüche	Art der Einbringung	Schutzbedürfnis	Besonderheiten
Wildapfel ( <i>Malus pumila</i> )	kalkreiche, kräftige Böden; braucht viel Licht u. Wärme	Sorgfältige Pflanzung als Hochstamm	sehr groß, braucht hohe Drahtrose, auch Wühlmäuse können sein Gedeihen verhindern	wird auch noch in höherem Alter vom Rotwild geschält und vom Hasen abgenagt. Wildapfel sind eine Lieblings- äsung aller Wildarten
Wildbirne ( <i>Pirus communis</i> )	tiefgründige Böden, sonst wie vor	wie vor	weniger gefährdet als Wildapfel	wird in höherem Alter nicht mehr geschält, sonst wie vor
Wildkirsche ( <i>Prunus avium</i> )	wie vor	wie vor	wie vor	Weiterverbreitung durch Vogelsaat
Vogelbeere ( <i>Sorbus aucuparia</i> )	geringe Bodenansprüche, gedeiht auch in Hochlagen, lichtbedürftig	Halbheister (1 m) oder Großheister über 2 m. Sorgfältig pflanzen!	3 bis 4 Jahre schutzbedürftig	raschwüchsig, bildet Wurzelbrut, Vogelsaat
Mehlbeere ( <i>Sorbus area</i> )	sonnige Lagen, kalkreiche Böden, sonst genügsam	wie vor	wie vor	Vogelsaat, langsamwüchsig, wird gerne verbissen
Roßkastanie ( <i>Aesculus hippocastanum</i> )	kräftige, gute Böden, lichtbedürftig, Wärmeansprüche gering	wie vor	wie vor	raschwüchsig in der Jugend
Espe ( <i>Populus tremula</i> )	lichtbedürftig, kräftige, gute Böden	wie vor	Einbringung für die ersten vier Jahre am besten in gezäunten Gruppen	raschwüchsig, gedeiht bis in 1100 m Höhe, bildet Wurzelbrut, die Rot- und Rehwild gerne äst
Salweide ( <i>Salix caprea</i> )	frostempfindlich, lichtbedürftig, Bodenansprüche gering, feuchte Stellen besser	50 cm lange fingerdicke Stecklinge an feuchten Stellen 40 cm tief in den Boden „oben“ und „unten“ beachten	gering; Einbringung ohne Schutz kann gelingen	raschwüchsig, wird von allen Schalenwild- arten gerne geäst
Purpurweide ( <i>Salix purpurea</i> )	lockere, frische, auch anmoorige Böden; gedeiht auch auf Kies	wie vor	wie vor	liefert gute Deckung, Annahme durch Wild verschieden
Roter Holunder ( <i>Sambucus racemosa</i> )	lockere, frische Böden, sonnige Lagen, bis 1400 m Meereshöhe, lichtbedürftig	zweijährige Pflanzen, die zurückgeschnitten werden; besser Wurzelstöcke einpflanzen	Schutz durch Drahtmanschette (1 m Durchmesser, 1,5 m hoch erforderlich)	Beeren nehmen auch die Vögel, die Triebe Reh- und Rotwild
Schwarzer Holunder ( <i>Sambucus nigra</i> )	wie vor bis 1200 m Meereshöhe	wie vor	wie vor	wie vor
Weißerle ( <i>Alnus incana</i> )	frische Böden, in der Jugend dürreempfindlich	zweijährige Pflanzen zurück- schneiden, Beigabe von Stall- mist sehr förderlich	kein Schutz erforderlich	liefert gute, kühle Deckung, wird nicht verbissen
Weißdorn ( <i>Crataegus oxyacantha</i> )	frische, kräftige, kalkhaltige Böden im Halbschatten, bis 900 m Meereshöhe	kräftige zwei- bis dreijährige Pflanzen	als Zwischenpflanzung in gezäunten Gruppen	wird verbissen, die Beeren werden geäst

sorgfältige Pflanzung ist besonders zu achten; eine kleine Startdüngung zur Überwindung des Pflanzschockes ist zu empfehlen.

Die Einzelpflanzung, die für Waldränder und Wegeböschungen in Betracht kommt, sollte mit Pflanzen nicht unter zwei Meter Größe stattfinden. Bei der Einzeleinbringung solcher Pflanzen ist auf sorgfältige Arbeit und auf einen sicheren Schutz durch Drahtosen oder Teerpappemanschetten Wert zu legen. Auch auf einen Stützpfehl kann nicht verzichtet werden.

Zur Zäunung bei der gruppenweisen Einbringung wäre noch zu sagen, daß leicht geneigte Hänge nach Ost oder Süd schneereichen Nordseiten vorzuziehen wären. Die Langseiten der gezäunten Rechteckflächen müssen immer in Richtung von Berg zu Tal verlaufen, weil sie dann den Schneeschub besser überstehen. Die quer zum Hang verlaufenden Schmalseiten eines Zaunes bedürfen stets besonderer Sicherungen: kleinere Pfostenabstände, Stützstreben an der Tal-

seite oder Anhängen der Pfosten an Bäumen oder gegebenenfalls auch Felsen.

Im allgemeinen wäre folgendes zu beachten: Ehe diese wildfreundlichen Pflanzen dem Äser des Wildes zugänglich gemacht werden, müssen sie soweit erstarkt sein, daß sie auch einen Totalverbiß ausheilen würden. Dieser Zustand ist bei Vogelbeere, Holunder, Mehlbeere, Aspe und Salweide spätestens in vier Jahren erreicht, insbesondere, wenn eine Startdüngung gegeben wurde. Den Weiterbestand gefährdend wäre es, den Schutz durch den Zaun zu früh zu entfernen.

Die Einbringung von wild- und vogelfreundlichen Baumarten, die in erster Linie dem Wilde zugute kommt, belebt jedes Waldbild. Es liegt im Interesse der Gesunderhaltung unserer Wälder, auch alle jene forstwirtschaftlich unbedeutenden Baumarten wieder in den Wald zu bringen, die ehemals dort heimisch waren. Im übrigen sei auf die Tabelle verwiesen, die beachtenswerte Einzelheiten enthält.

# Wildfreundliche Baumarten

*Zu: WuH Nr. 12, Seite 462, und Nr. 16, Seite 672*

Die von S. Blühdorn angeführten Vorzüge der Akazie – Akazien sind Gewächse des Doppelkontinents – möchte ich um weitere bereichern. Das elterliche Gut in der Provinz Posen hatte fünf verschiedenaltrige Robinienschläge zu je etwa zwei Hektar. Sie lieferten unter anderem die dauerhaften

Koppelpfähle für die Einzäunung der Mutterstuten, sowohl der eigenen als auch der benachbarten Güter. Die durchschnittliche Lebensdauer dieser Koppelpfähle betrug 40 Jahre. Um die Jahrhundertwende gab es noch keine Betonpfähle, die im allgemeinen auch keine längere Lebensdauer haben. Zur Blütezeit brachte unser ehemaliger, noch aus den Zeiten der Dreifelderwirtschaft stammender Uralt-Schafmeister unsere Bienenstöcke in diese Anlagen, die unglaublich anmutende Erträge an Honig lieferten, dessen Nährstoffeffekt überaus hoch ist.

Die Entdeckung der Vitamine hat uns sehr viel später die Erklärung für die geradezu gierige Blattäsung durch die Cerviden gebracht. In jener Zeit habe ich oft beobachten können, wie Hirsche auch stärkere Robinien schlugen.

Vor Jahren erzählte mir ein Forstmeister, er hätte in einem Revierteil eine Menge „Akazien“ schlagen lassen. „Das Zeug mag doch keiner, hat auch keinen Nutzen.“ Meine Aufklärung machte ihn nachdenklich.

*Julius Appenrodt*